

Der nützliche Dihad aus Germany

Zur Politik der euro-mediterranen Kooperation im Lichte der deutsch-mittelöstlichen Beziehungen

Geschichte

In den Deutschen Orient-Gründerjahren (1884–1914) entstanden die drei Prinzipien der sekundären Berliner Mittelostpolitik: Bestandsachtung, Gebietsverzicht und vermittelnde Diplomatie in orientalischen Krisen. Die Berliner Politik der friedlichen Durchdringung des Osmanischen Reichs gedieh nicht imperial. Schwerpunkte der euro-mediterranen Kooperation bildeten Militär und Sicherheit, Handel und Investitionen, Wissenschaft und Kultur. Regionale Zentren wurden die Türkei, Marokko, Ägypten, Groß-Syrien, Irak und Iran.

Deutschland nahm im Warenaustausch mit Mittelost nach Großbritannien und Frankreich meist den dritten Rang ein. Das Grundmuster war Fertigwaren gegen Rohstoffe. Für Firmen wie die Deutsche Orientbank (1906–1959) galt das Motto „Profitmobilisierung, Rohstoffbeschaffung und Exportförderung“. Die meisten deutsche Firmen unterstützten Nationalisierung, Industrialisierung und Technologisierung in Mittelost. Doch prinzipiell blieb von der deutschen Seite her wenig Raum für die Region, denn über drei Viertel des Welthandels und der

Investitionen bestritten die industriell und technologisch führenden Länder unter sich. Umgekehrt stiessen die regionalen Integrationsprojekte in Mittelost auf Grenzen.

Prozesse

In den Weltkriegen ging Berlin zur primären Mittelostpolitik des Krieges über. Das koloniale Hinterland seiner Gegner sollte revolutioniert werden. Berlin entwickelte die Jihadisierung des Islam im globalen Koalitionskrieg. Max von Oppenheim war Architekt des Heiligen Krieges, der deutsche Abu Jihad. Seine Partner waren 1914 Scheich Salih Sharif at-Tunisi und 1941 Jerusalems Großmufti Amin al-Husaini. Briten nannten dies „war by revolution“. Berlin wollte den Sueskanal erobern. Erst mit Osmanen vom Westen, dann mit Italienern vom Osten. Nie war Mittelost für Berlin ein Raum für eigene Kolonien. Wären Hitlers Pläne aufgegangen, hätte es dort ein Diktat der Nazis und einen zweiten Holocaust gegeben. Das Debakel in Stalingrad, al-Alamain und der Normandie bewahrte auch Mittelost.

Im Kalten Krieg spaltete sich die Kooperation in drei rivalisierende

Weltblöcke auf. Bonn folgte Washingtons, Ostberlin Moskaus Mittelostpolitik. Paktfreie wurden zur Projektionsfläche der Weltprobleme. Deren Regelung war in der tripolaren Welt unmöglich. Der westeuropäisch-arabische Dialog nach dem Krieg 1973 war ein Versuch, Petrodollar in „joint ventures“ und Dreiecksvorhaben zu binden: westliches „know how“, arabisches Geld und lokale Arbeitskräfte. Nach dem kalten Frieden Ägypten-Israel verlor der Dialog an Bedeutung.

Doch die euromediterrane Kooperation blieb im Zyklus Krieg, Frieden, Krieg, Kalter Krieg, Globalkrieg und durch Kolonialimperien limitiert. Erst seit dem Jahrzehnt vor dem Millennium reifen globalisierte Marktgrundlagen der Kooperation in der multipolaren Welt heran. Radikale bedrohen dies. Berlin muss eine primäre Mittelostpolitik des Friedens entwickeln.

Perspektiven

Die euromediterrane Kooperation wird kurzfristig, also innerhalb des Zeitraumes einer Generation, auf große Probleme, unerwartete Rückschläge oder neue Herausforderungen stossen.

Große Probleme werden in Mittelost aus dem weltwirtschaftlich absehbaren Ende der einseitigen Abhängigkeit von Kohlenwasserstoffen als Hauptenergieträgern folgen. Unerwartete Rückschläge können eintreten, sofern es Islamisten gelingt, in Europa weitere Kriegsakte wie in Amerika zu verwirklichen. Neue Herausforderungen ergeben sich aus der nötigen Integration von Muslimen und anderen Migranten in europäische Gesellschaften. Dies ist ein Prozess mit tausend kleinen Schritten im Alltag, die so integrativ wirken können.

Mittelfristig hat die euromediterrane Kooperation eine faire Chance. Die Nordafrika-Mittelost Initiative der deutschen Wirtschaft 2005 ist eine solide Idee. In Mittelost wird viel davon abhängen, ob erstens das innere Potenzial der Völker durch eine umfassende Bildung, wie in arabischen Entwicklungsberichten skizziert, und durch einen kreativen Mentalitätswandel entfaltet und zweitens ob marktwirtschaftliche Sicherheit geschaffen werden kann. Dazu hat die Europäische Union 2003 die an den Grundsätzen von Recht, Gesetz und Institutionen entwickelte Doktrin des „effective multilateralism“ entwickelt. Die Regionalisierung in Mittelost wird durch Freihandelsabkommen EU-Golfkooperationsrat vertieft.

Die Integration will Europa bewältigen. Das erfordert, die innere

Kluft zu überwinden. Mittelost sucht seinen Weg aus dem Rückstand in die Moderne. Große Hürden sind dort Islamismus und die Haltung zur Frau. In diesen Gesellschaften der Einheit von Religion und Politik bedarf es der aufklärten Reform, die Jihad und anderen Terror als Mittel der Ausbreitung der Religion abschafft. Zudem wünschen Muslime Methoden, ihre Jahrhunderte währende Gewalt unter mancherlei Richtungen wie Sunniten und Schiiten zu beenden.

Europa hat sich überstürzt und langfristig der Binnenintegration verschrieben. Sie ist weder gesichert noch unumkehrbar. Hinzu kommt die Integration von Minderheiten, die regional zu Mehrheiten auswachsen können. Viel hängt davon ab, ob sich ein prinzipiell europäisierter Islam entfaltet oder ein islamisiertes Europa mit Spaltungen, Konflikten und Problemen, die islamische Räume prägen. Ein modernisierter und mit der Aufklärung kompatibler Euro-Islam ist eine Hoffnung für die euromediterrane Kooperation, die universelle Demokratie und die Globalisierung mit multiplen Identitäten. Eine Hauptrolle wächst Marokko, Ägypten, Palästina, Israel, der Türkei, Irak, Iran und Afghanistan zu.

Thesen

1. In der euromediterranen Kooperation müssen zivilisatorische Unterschiede begriffen werden,



Dr. Wolfgang Schwanitz: „Die Deutschen haben den Dihad für ihre Zwecke benutzt.“

- um gemeinsame Einrichtungen der friedlichen Austragung von Zwisten schaffen zu können.
- Die euromediterrane Kooperation ist ein Brückenschlag zwischen Afrika, Asien, Europa und Amerika sowie auch zwischen diversen demokratischen und nichtdemokratischen Kräften.
- Kooperation ist auch Konflikt. Sie erzeugt Gegner. Zudem macht sie manchen einen Strich durch die Rechnung. Sie ist keine Selbstverständlichkeit. Wie die deutsche und europäische Geschichte zeigt, sind relativ friedliche Phasen noch immer durch Kriege abgelöst worden. Nur heute gerät das Ausmass von Problemen und die Zerstörung weltweit.

Wolfgang G. Schwanitz